Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 11

Rubrik: Das Megaphon

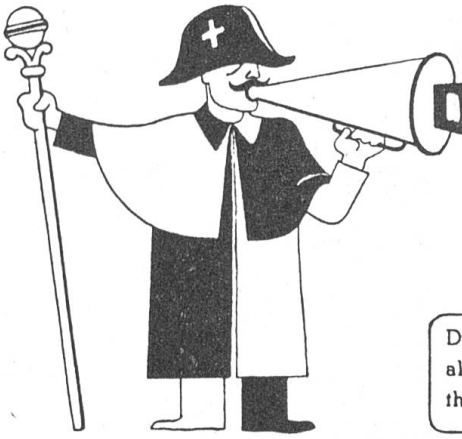
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DAS MEGAPHON

Diese Rubrik steht für Beiträge offen, die sich in knapper Form mit aktuellen schweizerischen Problemen befassen. Wir erwarten keine theoretischen Ausführungen, sondern persönliche Stellungnahme

2 x Leuk

Biel, den 4. Juli 1944.

Lieber «Schweizer-Spiegel»!

Sollte Dir da nicht ein Irrtum unterlaufen sein mit den Badeszenen «2 × Lenk»? Ich lebte zwar Anno 1800 noch nicht und kam im Jahr 1935 zufällig nicht dorthin; aber ich bin neun Jahre lang an der Lenk in die Schule gegangen und kann somit ein Urteil haben in der strittigen Sache. Ich weiß z. B., daß sich an der Lenk ein Bad befindet; wir Schulkinder drangen vor und nach der eigentlichen Saison in den geheiligten Bezirk ein, der während derselben tabu für uns war, wir vergnügten uns an der verlassenen Gigampfi und tranken in der leeren Trinklaube unter Grimassen einen Becher des Wassers, das so scheußlich nach faulen Eiern roch und schmeckte und eben darum so interessant war. Mit Stolz vernahmen wir auch etwa, daß unsere Schwefelquelle die stärkste Europas sei. Daß aber jemals ein Sterblicher darin gebadet hätte, ist mir weder vor Augen noch zu Ohren gekommen. Die Anwendung dieses Wassers war *innerlich*, d. h. es mußte getrunken werden, so schlecht es schmeckte.

So hübsch die Badebilder also sind, sie dürften kaum stimmen. Wie wäre es, lieber «Schweizer-Spiegel», wenn Du darüber setztest: 2 × LEUK?

Nüt für unguet!

L. Gaffino.

Lenk: Inhalation

Engländer 3. Klasse

Während eines Ferienaufenthaltes in England mit Schülern einer kantonalen Handelsschule waren wir einige Tage in Hastings an der Südküste. Bei einem Spaziergang auf der Strandpromenade beobachteten wir die Zeichenkünstler, die ihre großartigen Kriegs- und Handelsschiffe und ihre prächtigen Schlösser in den Sand zeichneten und die ihnen zugeworfenen Pennystücke mit einem freundlichen «Thank you» entgegennahmen. Ich griff, wie viele andere Passanten, in die Westentasche und legte einem der Zeichner ein Geldstück in den Hut. Kaum war ich zwei Schritte weitergegangen, hörte ich den Ruf des Zeichners: «Sir, you have made a mistake!» Ich drehte mich um. Der Zeichner, «Engländer dritter Klasse», streckte mir das aus Ver-

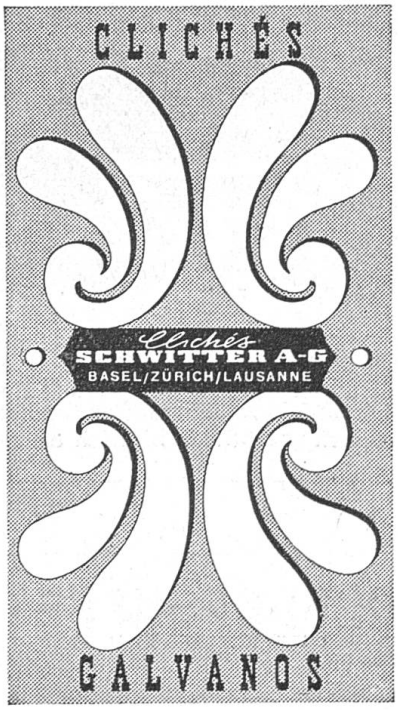
sehen statt eines Pennystücks in seinen Hut gelegte Zweishillingstück entgegen und dankte lebhaft, als ich es nicht zurücknehmen wollte. Es freute mich, daß mit mir zwanzig junge Schweizer diese Erfahrung mit einem «Engländer dritter Klasse» erleben durften.

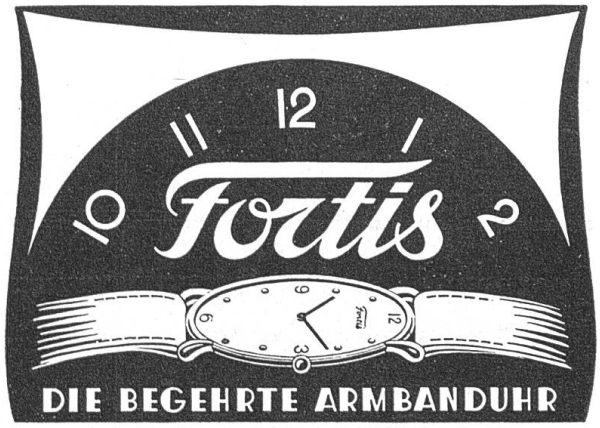
Für eine Bahnfahrt von Hastings nach einem benachbarten Schlosse suchte ich für meine Schüler zwei aneinanderstoßende Abteile. Im einen saß ein Arbeiter, so daß einer von uns nicht mehr Platz fand. Als der Arbeiter — Engländer dritter Klasse — bemerkte, daß einer der Schüler in ein anderes Abteil ging, verabschiedete er sich sofort von uns und begab sich in ein anderes Abteil, indem er seine Freude ausdrückte, daß wir nun alle beieinander bleiben konnten.

Bei einem Besuch der «British Empire Exhibition» in London mit einer Klasse der kantonalen Handelsschule hatte ich in einem der zwanzig Restaurants zu je 1000 Sitzplätzen die nötigen Plätze für uns reservieren lassen. Da mir die Obersaaltochter trotz sehr großem Andrang mit der Zeiteinteilung in freundlichster Weise entgegengekommen war, wollte ich, neben dem Trinkgeld für die Serviertochter, auch ihr ein solches geben. Diese übergab es sofort der Serviertochter, die es aber ebenfalls ablehnen wollte, da sie ihr Trinkgeld schon erhalten habe. Es brauchte einiges Drängen, um mein Trinkgeld überhaupt anbringen zu können. Und als wir um 5 Uhr ins gleiche Restaurant zum Tee kamen, sagte diese «Engländerin dritter Klasse» zu mir: «Geben Sie mir aber heute kein Trinkgeld mehr; ich habe nach dem Lunch zuviel erhalten!»

Ich fuhr nach Liverpool. Am Gepäckschalter in Basel sagte man mir, ich könne die Koffer direkt nach Liverpool schicken, da neue Weisungen ergangen seien. Obschon ich nicht so recht daran glauben wollte, machte ich einen Versuch. Am Bahnhof in Liverpool waren meine Koffer richtig nicht vorhanden. Sie lagen, wie es sich gehörte, in der Victoria-Station in London. Also, so ver-

Erhältlich in Apotheken und Drogerien
Flawa, Verbandstoff- und Wattefabriken, Flawil





Im guten Fachgeschäft erhältlich ab Fr. 42.—

langte das Reglement, wenn man es genau nahm, sollte ich nach London zurückfahren; denn die Schlüssel schicken und ohne mich revidieren zu lassen, war nicht nach meinem Geschmack, obschon sich nichts Ungrades in den Koffern aufhielt; zudem war auch diese Lösung nicht strikte reglementsgemäß, da der Kofferbesitzer eigentlich bei der Zollrevision dabei sein sollte. Was tun? Die Koffer brauchte ich schnell und dringlich. Der Gepäckmeister und ich standen uns einige Augenblicke besinnlich gegenüber. Plötzlich kommt dem Gepäckmeister eine — echtest englische — Erleuchtung. Er gibt sich einen Ruck; dann fragt er mich: «Geben Sie mir Ihr Wort, daß sich nichts Zollpflichtiges in den Koffern befindet?» Als ich ihm dieses Wort gegeben hatte, setzte sich der Gepäckmeister — Engländer dritter Klasse — an sein Pult und schrieb ein Telegramm an den Gepäckraum Victoria-Station; dann ging er ans Telephon und versicherte dem Gepäckmeister von Victoria-Station — auch ein Engländer dritter Klasse — es sei nichts Verzollbares in den Koffern und er könne sie sofort nach Liverpool schicken. Am andern Morgen hatte ich meine Koffer.

Als die Krise über England hereinbrach, brauchte die Regierung plötzlich mehr Geld, als vorhanden war. Die im Dezember fälligen Steuern des laufenden Jahres reichten nicht aus für die allernotwendigsten Bedürfnisse. Was tun? Verfügung der Regierung: Die im Dezember des nächsten Jahres fälligen Steuern sind schon im Januar zu bezahlen. Die folgende Unterredung zwischen einem Schweizer und einem englischen Commis mit Fr. 100 Wochengehalt zeigt die Wirkung der Regierungsmaßnahme auf das englische Volk.

Schweizer: Wie konnten die kleinern

Lösung der Denksportaufgabe von Seite 44

Sie mußten zusammen 23 Becher trinken. Der große Zeiger deckt den kleinen das erste Mal um 0 Uhr, das zweite Mal ein wenig nach 1 Uhr, das zwölfte Mal um 12 Uhr, das dreizehnte Mal ein wenig nach 13 Uhr und das dreiundzwanzigste Mal um 24 Uhr.

und mittlern Angestellten diese unerwartete Extraauslage aufbringen?

Commis: Viele mußten Geld entlehnen, um die Steuer bezahlen zu können.

Schweizer: Das hat wohl schöne Wutausbrüche und Proteste gegeben!

Commis: Es gab weder Wutausbrüche noch Proteste; wir wußten, daß es nötig war.

So sprach der «Engländer dritter Klasse», und so sagten auch alle Engländer zweiter Klasse. Und der Engländer erster Klasse?

Eine unbeachtete Frucht

In unserm Grenzkanton liegen da in der weitausholenden ländlichen Bauart einige Dörfer. Am Rande sind sie noch stark von Bauerngehöften durchsetzt. Nur eines putzt sich kleinstädtisch heraus. Keines hat eine bewegte Vergangenheit. Noch heute sind es stille Flekken, und keines zählt über 10 000 Einwohner.

Ich überblicke die Programme der kulturellen Veranstaltungen im letzten Winter und pflücke aus diesem bunten Strauß die kostbarsten «Blumen». Dabei mache ich eine große Entdeckung: An zwei Orten zugleich wurde Haydns «Schöpfung» aufgeführt, und in einem dritten Dorf erklangen die «Jahreszeiten» mit gutem Erfolg. Hier stand ein großer Saal zur Verfügung, da mußte zuerst eine Turnhalle hergerichtet werden, und dort diente eine Kirche als Konzertraum. Wohlverstanden, in diesen Konzerten wirkten Solisten mit, von denen einige Europas Hauptstädte mit ihrem gesellschaftlichen Umtrieb kennen.

Ich entdecke ferner, daß in einer der Ortschaften ein ausländischer Sänger gastierte, der als fähigster Tenor Europas gilt, daß ein begnadeter Komponist am Flügel seine Lieder begleitete. Eine Mittelschule spielte mit großem Eifer «Kabale und Liebe». Geistreiche Kabaretts zogen durchs Land.

Spüren Sie da nicht auch das ernste Ringen mit der Kunst und zugleich den weltoffenen Geist unserer kleinen Hei-

Ein einfaches Mittel gegen Achselschweiss

Waschen Sie die Achselhöhle mit Sansudor-Benzœ-Schaum, trocknen diese gut ab und verreiben hernach einige Tropfen Sansudor direkt auf den Schweisstellen. Der Erfolg ist verblüffend.
In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Asthma ist zu bessern,

wenn es gelingt, die Empfindlichkeit der Atmungsschleimhaut gegen die asthma-auslösenden Reize und die Krampfbereitschaft des vegetativen Nervensystems gründlich herabzusetzen. In dieser Richtung wirkt und hat sich trefflich bewährt das „Silphoscalin". Es ist erprobt und anerkannt. — Kein Linderungsmittel von vorübergehender Wirkung, sondern eine Wirkstoff-Kombination zur ursächlichen Bekämpfung von Reizbarkeit und Anfälligkeit der Atmungsschleimhaut, daher auch von nachhaltigem Erfolg gegen Husten, Verschleimung, Katarrhe, Bronchitis bei jung und alt. Packung mit 80 Tabl. Fr. 4.— **in allen Apotheken,** wo nicht, dann Apotheke E. Streuli & Co., Uznach.

mat? Dürfen wir da nicht ein wenig stolz sein auf diese gute Frucht unseres demokratischen Staates, der es fertig brachte, daß das geistige Leben weder an eine Metropole noch an eine auserwählte Gesellschaft gebunden ist? *A. H.*

Hier irrt Frau Feller

In keiner Nummer des « Schweizer-Spiegels » übergehe ich die Rubrik « Richtiges Schweizerdeutsch », die von Frau Ida Feller-Müller so kurzweilig und treffend zusammengestellt wird und viele Leser daran erinnern mag, wie weit sie sich von der echten Mundart schon entfernt haben. So habe ich auch in der Ausgabe für den Juni das Gespräch « I der Metzg » verfolgt und mich an der originellen Richtigstellung gefreut, bis auf den Schluß. Da glaubt Frau Feller das « Adie » durch ein « Uf Widerluege! » verbessern zu müssen. Da möchte ich energisch protestieren. Diesen Sprachbastard « Uf Widerluege » habe ich schon lange « auf der Latte », da ihn mein Gegenüber im Büro jeden Tag am Telefon siebenmal braucht, ob es den Partner schon je gesehen habe oder nicht.

« Uf Widerluege? » Nein! Der Ausdruck hat zwar im Dialekt eingerissen wie das ebenso schöne « Uf Widergüggs! ». Aber es ist eine schlechte Verschweizerung von «Auf Wiedersehen». Und zwar ist diese Übersetzung geradezu falsch. Ein «luege» entspricht nicht einem hochdeutschen «sehen», eher einem «blicken»; denn beide haben kein Akkusativobjekt nach sich. Man kann also nicht etwa sagen « i lueg di wider », aber « ich sehe dich wieder ». Wenn wir sagen « Auf Wiedersehen » so haben wir gewissermaßen ein Objekt, dich oder Sie, verschluckt. Die vollständige Form müßte heißen: « Auf ein dich Wiedersehen » oder « Auf ein Wiedersehen mit dir ». Wir möchten einen Freund oder einen Kunden wohl wiedersehen, aber nicht etwa widerluege. Sagen wir also lieber auch im Schweizerdeutschen « Uf Widerseh » als « Uf Widerluege », denn das erste ist wenigstens sprachlich nicht falsch, wenn es auch nicht echt schweizerisch ist. Auf jeden Fall möchte ich niemandem das « Adie » mit einem « Uf Widerluege » austreiben. Wollen wir überhaupt dem so gut eingebürgerten « Adie » zu Leibe rücken? Ich bin nicht dafür! *E. N.*

In beschränkten Quantitäten durch bodenständige Detaillisten. NAGO OLTEN